

Regenbogen- familien in NRW

Herausforderungen, Bedarfe, Perspektiven



DOKUMENTATION DER ZUKUNFTSWERKSTATT

Herausgeber*in
Queeres Netzwerk NRW e.V.
Lindenstraße 20
50674 Köln

V.i.S.d.P.
Benjamin Kinkel & Rebecca Knecht

Text
Nikita Splitt

Redaktion
Meike Adam
Benjamin Kinkel

Gestaltung
Julian Bender

Illustrationen
Nicole El Salamoni
www.hellonikki.de

Die Inhalte basieren zu großen
Teilen auf einem Input von
Michaela Herbertz-Floßdorf
www.mundwerk-training.de

Gefördert vom:

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Viefältig
e.V.

+rosa strippe

rubicon.

Inhalt

	Vorwort der Veranstalter*innen	4
①	Der Begriff Regenbogenfamilie	6
②	Herausforderungen von Regenbogenfamilien	7
	<ul style="list-style-type: none">• Der juristische Rahmen• Der einengende Rahmen der Normfamilie• Strukturelle und alltagspraktische Hürden	
③	Regenbogenfamilien als Teil queerer Communities?!	13
	<ul style="list-style-type: none">• Aus der lesbischen Community gewachsen• Mehr als eine Genderfrage• Vielfältige Familienmodelle nehmen zu• Zwischen Solidarität und Schmerz• Ein fester Platz in queeren Communities	
④	Bedarfe und Forderungen von Regenbogenfamilien in NRW	19
	<ul style="list-style-type: none">• Kernthema 1: Hauptamtlichkeit in der Regenbogenfamilienselbsthilfe in NRW• Kernthema 2: Empowerment von Regenbogenfamilien• Kernthema 3: Intersektionale Selbsthilfe- und Beratungsangebote• Kernthema 4: Schulung von Fachkräften	
⑤	Regenbogenfamilien in NRW – Perspektiven und nächste Schritte	22



Vorwort der Veranstalter*innen

Regenbogenfamilien gibt es in Kreißsälen und Jugendämtern, in Kitas und Schulen, in Beratungsstellen und selbstorganisierten Gruppen in NRW. Ihre Zahl nimmt zu, ihre Herausforderungen verändern sich und gleichzeitig bestehen alltägliche Diskriminierungen fort. Viele engagierte Ehrenamtliche haben sich in den letzten Jahren für das Thema Regenbogenfamilien eingesetzt und sind für eine bedarfsorientierte Förderung eingetreten.

Aus ganz unterschiedlichen Gründen ist es bisher jedoch nicht gelungen, das Thema Regenbogenfamilien in NRW strukturell auf Landesebene zu verankern und durch institutionalisierte Förderungen nachhaltig zu stärken. Deshalb haben sich vielfältig e. V., die Rosa Strippe, das rubicon und das Queere Netzwerk NRW 2020 zusammengeschlossen, um gemeinsam mit den Engagierten und Interessierten rund um das Thema Regenbogenfamilien eine Zukunftswerkstatt zu gestalten.

Die Inhalte und Diskussionen der Zukunftswerkstatt haben gezeigt, dass es unabdingbar ist, die Strukturen von Regenbogenfamilien in NRW zu stärken: Einerseits gibt es heute mehr Regenbogenfamilien, andererseits leiden sie bis heute unter juristischen Restriktionen, die ihnen die Familiengründung und die Gestaltung des Familienlebens erschweren. Einerseits differenzieren sich die Themen und Herausforderungen der Regenbogenfamilien aus – die Kinder werden älter, Eltern trennen sich, Regenbogenfamilien verlieren Kinder oder ziehen Kinder mit Behinderung groß – andererseits sind nur die wenigsten Beratungsstellen für die besonderen Herausforderungen von Regenbogenfamilien geschult. Und dann stellt sich die Frage: „Wer ist eigentlich eine Regenbogenfamilie und wer fühlt sich von den Angeboten unter diesem Begriff angesprochen?“

All diese Themen und Fragestellungen wurden in den vergangenen Jahren in NRW fast ausnahmslos von Ehrenamtlichen bearbeitet. Auf Landesebene war es vor allem das Engagement von Michaela Herbertz-Floßdorf, mit dem das Thema Regenbogenfamilie über viele Jahre gesetzt und in verschiedenen Gremien vertreten wurde. Die Zukunftswerkstatt hat in aller Deutlichkeit gezeigt: Die erlebten Diskriminierungen, Herausforderungen und Bedarfe von Regenbogenfamilien in NRW bedürfen dringend einer starken und finanziell abgesicherten Struktur, die diesen begegnet, indem sie zuhört und entsprechende Angebote schafft.

Wir wünschen eine spannende Lektüre und freuen uns auf den weiteren Austausch!

Vielfältig e.V. | rubicon | Rosa Strippe | Queeres Netzwerk NRW



①

Der Begriff Regenbogenfamilie

Wenn im Folgenden von Regenbogenfamilien gesprochen wird, dann sind Familien gemeint, in denen mindestens ein Elternteil eine lesbische, schwule, bisexuelle, queere, trans* oder inter* Identität und /oder Positionierung hat. Unter diesen Begriff der Regenbogenfamilie fallen neben Lsbtiq* Zweielternfamilien auch alleinerziehende Lsbtiq* Elternteile oder Familienkonstellationen mit mehr als zwei Elternteilen, von denen mindestens einer Lsbtiq* ist.

Das könnte zum Beispiel ein lesbisches Paar, das sich für eine Samenspende interessiert oder ein schwules Paar, das gemeinsam mit einer homo- oder heterosexuellen Bekannten ein Kind bekommt, sein. Das kann eine inter* Person sein, die das Kind von sich und ihrer Partnerin austrägt. Das kann ein trans* Mann sein, der mit seinem Mann ein Kind bekommt. Das kann die bisexuelle Frau sein, die ihre Kinder aus ihrer heterosexuellen Ehe alleine großzieht. Das kann das lesbische Paar sein, das ein Kind in Pflege nimmt. Es gäbe viele weitere Beispiele.

Nicht all diese Personengruppen und Familienkonstellationen verstehen sich selbst als *Regenbogenfamilie*. In dieser Dokumentation wird der Begriff jedoch übergreifend genutzt, um die Familienvielfalt jenseits der cis-hetero-Zweielternfamilie zu bezeichnen.

②

Herausforderungen von Regenbogenfamilien

Regenbogenfamilie bezeichnet also nicht nur eine Familienform, sondern vielmehr eine Vielzahl verschiedener Familienmodelle. Ob ein lesbisches Paar gemeinsam ein Kind adoptiert oder ein trans* Mann ein Kind austrägt, stellt die jeweiligen Familien vor ganz unterschiedliche rechtliche Fragen und kann zu unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen führen. Entsprechend vielfältig waren die in der Zukunftswerkstatt diskutierten Herausforderungen, Bedarfe und Wünsche. Gleichzeitig bleibt die verbindende Wahrnehmung, dass rechtliche und alltägliche Regelungen die Bedarfe von Regenbogenfamilien weiterhin nicht mitdenken oder sogar ausschließen.

Die Teilnehmer*innen der Zukunftswerkstatt benannten drei Haupthandlungsfelder, in denen Regenbogenfamilien an Grenzen stoßen oder Diskriminierung erleben:

- ① Juristische Rahmenbedingungen
- ② Der einengende Rahmen der Normfamilie
- ③ Strukturelle und alltagspraktische Hürden

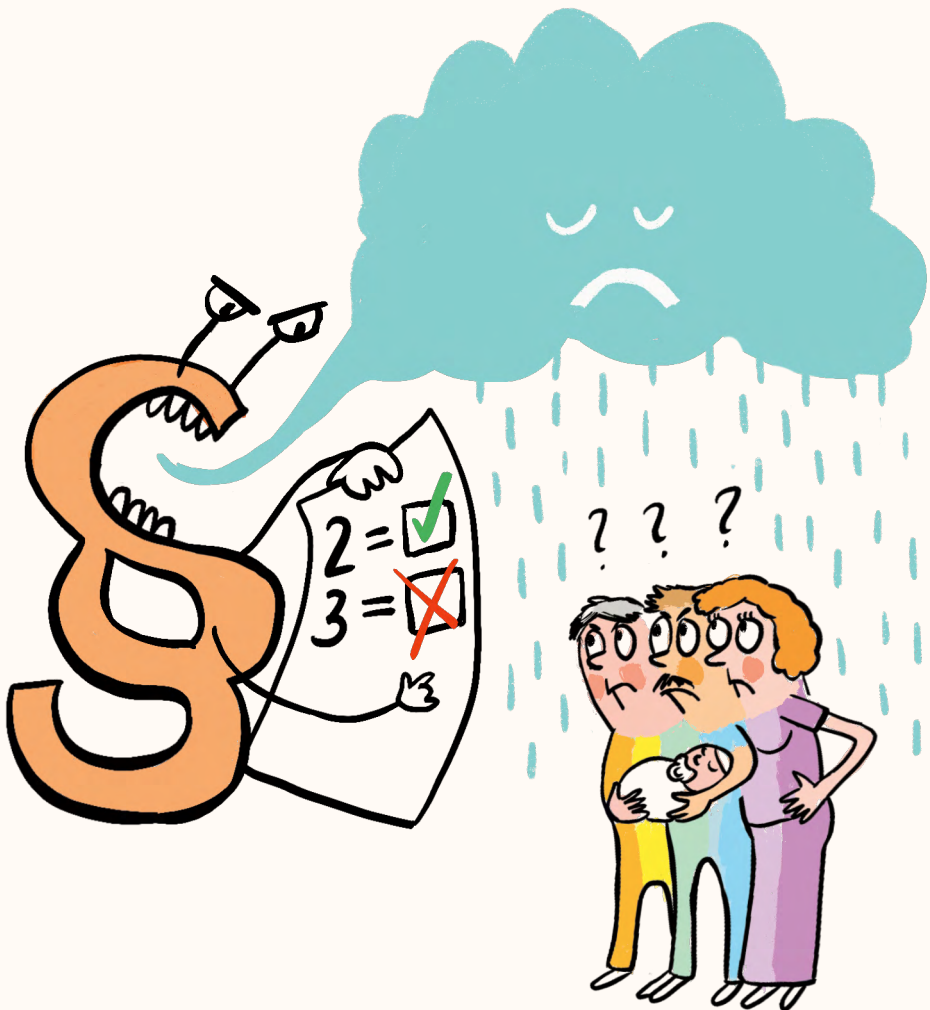
Herausforderung 1

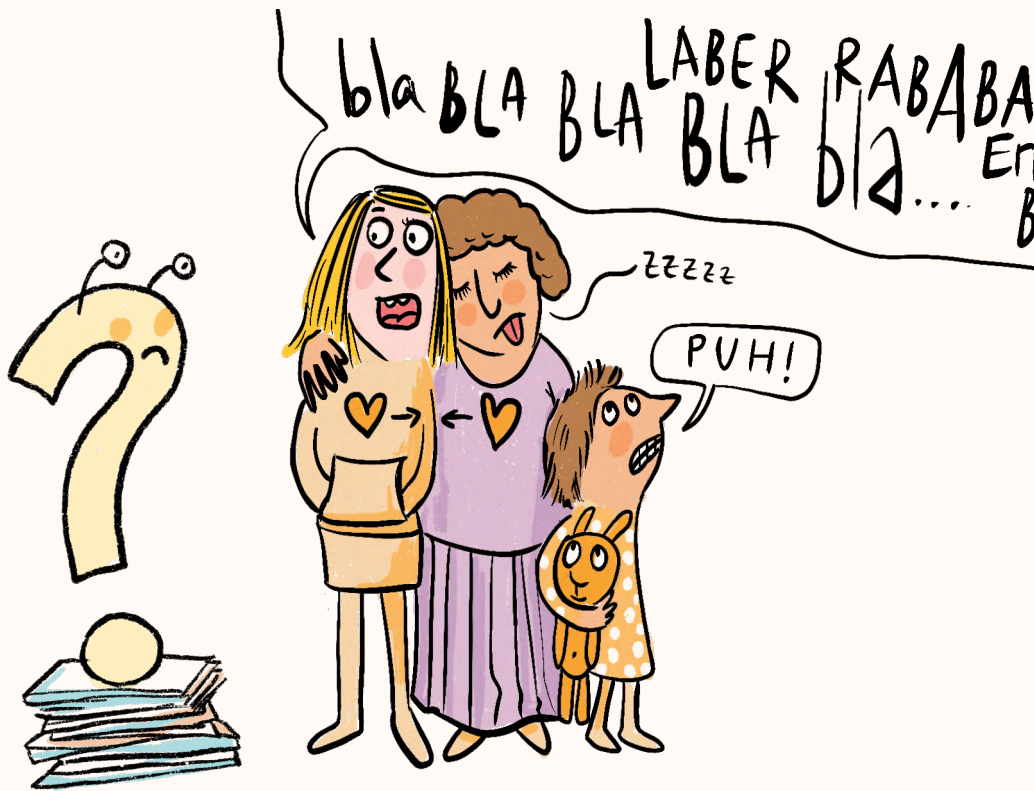
Juristische Rahmenbedingungen

Die Rechte von lesbischen und schwulen, sowie teilweise von trans* und inter* Personen in Deutschland haben sich in den letzten Jahren erheblich verbessert. Beispiele sind die 2017 eingeführte Ehe für Alle, der vor dem Bundesverfassungsgericht 2018 erstrittene Geschlechtseintrag divers sowie das Verbot von Konversionstherapien 2020. Diesen erfreulichen rechtlichen Entwicklungen hinkt die Familienpolitik jedoch auch 2020 noch hinterher. Von den Teilnehmenden der Zukunftswerkstatt wurden beispielhaft folgende unzureichende Regelungen für Regenbogenfamilien benannt:

- Im deutschen Abstammungsrecht wird der Ehemann in cis*-gemischtgeschlechtlichen Paaren automatisch als Vater eingetragen. Auch ohne Heirat ist eine Eintragung als Vater relativ unkompliziert möglich – ob eine biologische Vaterschaft vorliegt spielt dabei keine Rolle. Bei Regenbogenfamilien ist dieses unkomplizierte Vorgehen gesetzlich nicht möglich. Die gebärende Person wird alleine als Mutter in die Geburtsurkunde eingetragen – es liegt also eine Ungleichbehandlung vor.
- Das Adoptionsrecht sieht für Regenbogenfamilien nur die Stiefkindadoption vor. Für ein lesbisches Paar, das sich gemeinsam für ein Kind entscheidet, liegt aber kein Stiefkindverhältnis vor. Beide verstehen sich von Beginn an als gleichwertige Elternteile und leben dies im Familienalltag. Juristisch muss diese selbstverständlich gelebte Elternschaft aber nachträglich als Stiefkindadoption umgesetzt werden und hat Besuche des Jugendamts und eine Zeit der rechtlichen Unsicherheit zur Folge.
- Für die gesetzlichen Regelungen sind gebärende Personen ausschließlich Frauen oder Mütter. Diese gesetzliche Norm ist für das Mutterschutzgesetz sogar namensgebend. Für einen gebärenden Trans*mann oder eine im Personenstand als divers eingetragene Person heißt das in der Praxis, dass sie als Mütter angegeben werden müssen und damit ein Zwangsouting erfolgt.

- Laut Gesetz sind maximal zwei Erziehungsberechtigte vorgesehen. Entscheiden sich also ein lesbisches Paar und ein Schwuler, gemeinsam ein Kind zu bekommen, spielt die Frage der rechtlichen Elternschaft eine zentrale Rolle. Denn wenn sie das Kind zu dritt erziehen wollen, stehen sie juristisch vor einer Unmöglichkeit. Sie müssen entscheiden, ob die gebärende und die zeugende Person die rechtliche Elternschaft behalten oder eine Stiefkindadoption vorgenommen wird. Das führt innerhalb der drei Eltern stets zu einer juristischen Asymmetrie. Auch wenn die drei es anders leben: vor dem Gesetz haben sie nicht dieselben Rechte und Pflichten.





Herausforderung 2

Der einengende Rahmen der Normfamilie

Das Abstammungsrecht reproduziert und verankert die als Normfamilie angesehene Konstellation von Mutter, Vater und Kind(ern) als normativen Standard. Grundlage dabei ist die biologische Verwandtschaft und eine heteronormative Zusammensetzung von Familie. Andere Familienkonstellationen spielen im Gesetz keine Rolle und werden in vielen kinder- und familienbezogenen Institutionen nicht mitgedacht.

klar-
'A'R...

Das Abstammungsrecht denkt Elternschaft biologisch und nicht sozial. Entsprechend viele Teilnehmer*innen der Zukunftswerkstatt berichten, dass soziale Elternschaft in Deutschland häufig als Elternschaft zweiter Klasse verstanden (und abgewertet) wird. Für Regenbogenfamilien ist dies in fast allen Konstellationen von hoher Bedeutung, da biologische, rechtliche und soziale Elternschaft in der Regel nicht bei allen Elternteilen zusammenfallen.

Die Vorstellung einer Normfamilie führt für Regenbogenfamilien zu einem sich durch alle Institutionen ziehenden Erklärungsdruck, vom Kreißsaal bis zur Erbschaft. Abläufe und Formulare wurden nicht für sie erstellt, Fachkräfte nicht auf die je spezifischen Bedarfe vorbereitet, in Darstellungen über Familien kommen sie nicht vor, auf Elternabenden, Besuchen bei Ärzt*innen oder auf Ämtern muss die eigene Familienkonstellation regelmäßig und wiederholt erklärt werden. Regenbogenfamilien erfahren so kontinuierlich und durch alle kinder- und familienbezogenen Institutionen, dass sie eine Sonderform darstellen, die im besten Fall nur erklärt, im schlimmsten Fall gerechtfertigt und vor Diskriminierung geschützt werden muss.

Die Teilnehmer*innen der Zukunftswerkstatt berichteten umfassend, welche psychischen und emotionalen Herausforderungen für Eltern und Kinder aus Regenbogenfamilien dadurch entstehen können. Der empfundene Druck, sich innerhalb heteronormativ geprägter Strukturen besonders beweisen zu müssen, um akzeptierte und selbstverständliche Nutzer*innen von Angeboten und Empfänger*innen von Maßnahmen zur Familienförderung zu sein, führt in vielen Regenbogenfamilien zu chronischem Stress, psychischen Belastungen und zur Bereitschaft, unentwegt über die eigenen Kraftreserven hinauszugehen.

Herausforderung 3

Strukturelle und alltagspraktische Hürden

Aus den rechtlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen ergeben sich zusätzliche strukturelle Hürden für Regenbogenfamilien. Beispielsweise ist der Zugang zur Reproduktionsmedizin in Deutschland für viele Personengruppen beschränkt. Die Übernahme von Kosten ist z.B. in der Regel nur für junge, gesunde und heterosexuelle Paare möglich. Das ist ein Grund, warum lsbtiq* Personen häufig ungewollt kinderlos bleiben und keine Familie gründen können.

Entscheiden sich queere Menschen trotzdem zur Familiengründung, sind sie auf viele verschiedene Institutionen angewiesen, die auf die Fragen und Bedarfe nur selten vorbereitet sind. Teilweise verstehen sie die oben beschriebene Normfamilie sogar als eigene Handlungsleitlinie. Dies berichten Teilnehmer*innen der Zukunftswerkstatt von allen Etappen von Familiengründung und Familie sein: Gynäkologische Untersuchungen, Hebammen, Geburtsvorbereitungskurse, Beschaffung von Utensilien in Babybedarfsgeschäften, Umgang im Kreißaal und Wochenbett usw. Im späteren Verlauf trifft es auf Tageseltern, Krippe, KiTa, Schule, Sportverein oder therapeutische Einrichtungen zu. Eine Selbstverständlichkeit als Familie erleben Regenbogenfamilien nur selten.

Das bringt Regenbogenfamilien immer wieder in die Situation, ihre Familienform erklären zu müssen oder zu erleben, dass Fachpersonal aus Unwissenheit Grenzen der Familie überschreitet. Die führt dazu, dass sich die Rollen in den Institutionen umkehren und die Eltern und Kinder diejenigen werden, die Ärzt*innen, Therapeut*innen und Pädagog*innen informieren statt anders herum. Für Regenbogenfamilien bringt dies eine besondere Belastung mit sich, da sie nie wissen, wann sie sich für ihre Familienform rechtfertigen, ihre eigenen Grenzen verteidigen oder Fachkräfte informieren müssen.

③

Regenbogenfamilien als Teil queerer Communities?!

In einem umfassenden Abschnitt wurde auf der Zukunftswerkstatt über die Stellung und die Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien innerhalb der queeren Communities diskutiert. Dabei ging es auch um Fragen wie:

- „Wie zentral sind Forderungen nach gleichwertiger Elternschaft für Regenbogenfamilien als Teil eines queeren Emanzipationskampfes?“
- „Wie unterstützend wird die eigene Lsbtiq*-Community für die Bedarfe als Regenbogeneltern und im Kampf gegen Diskriminierung wahrgenommen?“
- „Wo reproduzieren queere Communities selbst Vorurteile und Geschlechternormen?“

Auf der Zukunftswerkstatt bestand Einigkeit darüber, dass Regenbogenfamilien Teil queerer Communities sind und Verbesserungen in gesetzlichen Regelungen und der Abbau alltäglicher Hürden nur gemeinsam erreicht werden können. Gleichzeitig wurde offen geäußert, dass sich Vorbehalte, Unwissenheit und Unsichtbarkeit in Bezug auf Regenbogenfamilien teilweise auch in den queeren Communities und ihren Organisationen widerspiegeln. Für die Zukunft braucht es hier eine neue Selbstverständlichkeit und Professionalität, so dass z.B. Kinderbetreuung bei Veranstaltungen konsequent mitgedacht wird.

AUS DER LESBISCHEN COMMUNITY GEWACHSEN

Die Arbeit für und mit Regenbogenfamilien in NRW wurde in den vergangenen Jahren hauptsächlich von lesbischen Müttern getragen, die Selbsthilfegruppen koordiniert und öffentlich geförderte Projekte ehrenamtlich gestemmt haben. Der Aufbau der Regenbogenfamilienselbsthilfe in NRW

ist ein großartiger Erfolg lesbischen ehrenamtlichen Engagements. Ohne bedarfsgerechte Förderung wurde hier eine Vernetzungsstruktur aufgebaut, die kontinuierliche Selbsthilfe, Austausch, Beratung und Empowerment ermöglichte. So wie Fürsorgearbeit gesamtgesellschaftlich häufig unsichtbar bleibt und gleichzeitig vor allem Frauen zugeschrieben wird, wiederholte sich dieses Muster auch innerhalb queerer Communities in Bezug auf Regenbogenfamilien.

Während in den letzten zehn Jahren in anderen landesweiten Handlungsbereichen wie Aufklärungsarbeit, Jugend- und Senior*innenarbeit landesweite hauptamtliche Koordinationsstellen eingerichtet wurden, gelang dies für Regenbogenfamilien nicht bzw. nur auf kommunaler Ebene. Politisch wurde regelmäßig auf die heteronormativ geprägten Regelstrukturen der Familienberatung verwiesen, ohne jedoch ausreichend Programme zu deren Sensibilisierung und fachlicher Weiterbildung aufzulegen.

MEHR ALS EINE GENDERFRAGE

Dennoch ist die Frage, wer die Arbeit für Regenbogenfamilien in NRW aufgebaut hat und aktuell trägt, mehr als eine Genderfrage. Dass vor allem lesbische Frauen ehrenamtlich im Handlungsfeld Regenbogenfamilien engagiert sind, liegt auch daran, dass sie den größten Teil der Regenbogeneltern ausmachen. Denn trotz aller Hürden sind lesbische Frauen diejenigen in den Lsbtiq*-Communities, die die besten Chancen auf Familiengründung haben:

- Da Mehrelternschaft nicht möglich ist, verzichten viele schwule Menschen und Paare auf eine Familiengründung mit lesbischen Paaren. Sie möchten das Sorgerecht und die damit einhergehende Verantwortung nicht abgeben und das Kind nicht zur Adoption freigeben.
- Durch die bis 2011 notwendige Zwangssterilisierung bei trans* als Voraussetzung zur Personenstandsänderung wurde leibliche Elternschaft hier lange unmöglich gemacht. Dieses Thema gewinnt erst in den letzten Jahren an Bedeutung.
- Da auch Leihmutterschaft in Deutschland verboten ist, bleibt schwulen Paaren nur die Pflegeelternschaft oder die Adoption. Diese ist im Übrigen erst seit der sogenannten Ehe für alle seit dem Jahr 2017 möglich.

- Auch die Anerkennung eines dritten Geschlechtseintrags durch das Bundesverfassungsgericht 2018 liegt erst drei Jahre zurück. Die seitdem an Fahrt aufnehmende Diskussion um schwangere intergeschlechtliche und nonbinäre Personen berührt ganz konkret das rechtliche Verständnis von Elternschaft.

Neben dem innerhalb der queeren Communities unbedingt zu reflektierenden Stellenwert von Familie und Fürsorgearbeit als klassisches Genderthema, tragen auch strukturelle Gründe dazu bei, dass Regenbogeneltern vor allem lesbische Frauen sind.

VIELFÄLTIGE FAMILIENMODELLE NEHMEN ZU

In der Zukunftswerkstatt wurde thematisiert, dass vielfältige Modelle von Regenbogenfamilien in den letzten Jahren zugenommen haben. Allerdings werden diese Eltern noch nicht immer umfassend mit den Angeboten erreicht bzw. überhaupt adressiert. Es bestand Einigkeit, dass die Strukturen der Regenbogenfamilienselbsthilfe sowie der spezifischen Beratungsstellen mittelfristig stärker mit vielfältigen Konstellationen und ihren Fragen und Bedarfen konfrontiert sein werden.

Grundsätzlich zeigten sich dafür alle Teilnehmenden offen, verwiesen aber darauf, dass eine Anpassung von Strukturen und Angeboten Zeit und Ressourcen brauche. Dies könne nicht, wie in den letzten Jahren, ausschließlich ehrenamtlich und vor allem durch lesbische Eltern geleistet werden, sondern müsse solidarisch auf viele Schultern verteilt und mit der Unterstützung durch Hauptamt gestemmt werden. Gleichzeitig müsse die Leistung lesbischer Mütter in den zurückliegenden Jahren anerkannt werden.

ZWISCHEN SOLIDARITÄT UND SCHMERZ

Neben der Frage der Arbeitsverteilung spielen für viele Teilnehmer*innen der Zukunftswerkstatt auch schmerzhaftes Erinnerungen und Erfahrungen in Bezug auf Familie eine Rolle, die die Zusammenarbeit von Lsbtiq* beim Thema Regenbogenfamilien prägen. Auf der Zukunftswerkstatt wurde daher ein Austauschraum zum Thema Schmerz und Familie in ganz unterschiedlichen Facetten eröffnet:

- Viele queere Menschen verbinden mit ihrem Coming-out (auch) schlechte Erinnerungen, weil Familie plötzlich nicht mehr so zusammenhielt, wie das gewünscht und erwartet wurde. Die eigene Herkunftsfamilie ist für einige Lsbtiq* mit schmerzhaften Erinnerungen verbunden, die sich auf die eigene Familiengründung auswirken können.
- Viele Lsbtiq* haben sich im Laufe ihres Lebens Wahlfamilien aufgebaut, in denen das Thema Familiengründung nicht immer auf offene Ohren stößt. Die Vorbehalte oder sogar Ausgrenzungen durch die Wahlfamilie wird dabei häufig als besonders schmerzhaft erlebt.
- Gerade einige ältere queere Menschen mit Kinderwunsch blicken mit einer Mischung aus Glück und Neid auf junge Menschen, die heute Regenbogenfamilien leben können. Einige waren aktiver Teil der Emanzipationsbewegungen und haben insofern einen unerlässlichen Beitrag als Wegbereiter*innen auch für die heutigen Möglichkeiten von Regenbogenfamilien geleistet. Ihnen selbst blieb die Familiengründung in jungen Jahren jedoch verwehrt. Ein Ansatzpunkt könnte aber z.B. die soziale Großelternschaft sein.
- Aus trans* und inter* Perspektive sind zentrale politische Kämpfe mit teilweise existenzieller Bedeutung noch höchst aktuell. Während Lesben und Schwule sich mittlerweile eine gewisse rechtliche und gesellschaftliche Akzeptanz erkämpft haben, geht es bei trans* und inter* noch viel grundsätzlicher um Sichtbarkeit, (rechtliche) Anerkennung, Entpathologisierung und Gewalterfahrungen. Diese Kämpfe binden Ressourcen und sind nur bedingt mit Familiengründung vereinbar. Hinzu kommt, dass Beratungsstellen noch weniger auf die spezifischen Fragen und Bedarfe von inter* und trans* eingestellt sind und Familiengründung daher mit mehr Kraft und Selbsterarbeitung verbunden ist.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass Familiengründung innerhalb der queeren Communities und auch im direkten Vergleich zwischen lesbischen, trans*, bisexuellen, schwulen und inter* Biografien mit unterschiedlichen und gleichen Erinnerungen und Erfahrungen von Schmerz verbunden sind.

Insgesamt wird über diesen Schmerz bisher zu selten gesprochen und es braucht zukünftig mehr Austauschräume, weil das Sprechen über den Schmerz auch Verständnis und damit Solidarität untereinander stärken kann.



EIN FESTER PLATZ IN DEN QUEEREN COMMUNITIES

Einen selbstverständlichen und sichtbaren Platz in den queeren Communities wünschen sich viele Regenbogenfamilien. Dass es dabei viele Perspektiven zu beachten gilt und je nach Familienkonstellation sehr unterschiedliche Fragen und Bedarfe vorliegen, wurde auf der Zukunftswerkstatt an vielen Stellen sichtbar. Einigkeit bestand darin, dass Familie keiner heteronormativen Norm folgen muss, sondern bunt und vielfältig gelebt werden kann und darf. Familie ist, wo Kinder sind und Menschen Verantwortung für Familie übernehmen.

Was kann das konkret für die Arbeit für, von und mit Regenbogenfamilien innerhalb queerer Communities bedeuten? Die folgende Liste wurde auf der Zukunftswerkstatt durch Zuruf zusammengetragen. Sie beansprucht weder Vollständigkeit noch Konsens, sondern dient einer ersten Annäherung, welche Themen auf die Agenda der Isbtiq* Selbsthilfe gehören könnten:

- Veranstaltungen der queeren Communities bieten selbstverständlich eine Kinderbetreuung an.
- Beratungsstellen für Regenbogenfamilien erweitern ihre Angebote und Kompetenzen um Fragen zur Elternschaft bei trans* und inter*.
- Die organisierten Landesverbände schreiben sich das Thema Regenbogenfamilien auf ihre politische Agenda und leisten kontinuierliche Interessenvertretung.
- Es entstehen flexible Modelle ehrenamtlichen Engagements, um Ehrenamt auch während der Elternschaft zu ermöglichen.
- Es entsteht eine grundsätzlich wertschätzende Haltung innerhalb der organisierten queeren Strukturen gegenüber Familien, Elternschaft und Kindern. Dazu gehört auch das Verständnis von und die damit einhergehende Rücksicht auf besondere Herausforderungen sowie einzubringende Ressourcen.
- Die Regenbogenfamilienselbsthilfe wird aktiv eingebunden und gleichzeitig als zentraler Akteur der Selbstvertretung anerkannt und unterstützt.
- Aktuell ist die Regenbogenfamilienselbsthilfe vor allem lesbisch geprägt. Die dazugehörige Geschichte sowie die gesellschaftlichen Genderfragen werden wechselseitig anerkannt. Gleichzeitig öffnet sich die Regenbogenfamilienselbsthilfe für alle Perspektiven und Fragestellungen queerer Familiengründung und ihrer Konstellationen.
- Ebenso wie in queeren Strukturen und Organisationen insgesamt sind auch in der Regenbogenfamilienselbsthilfe vor allem gut gebildete und/oder weiße Personen sichtbar und präsent. Es bedarf einer intersektionalen Öffnung für queere Menschen mit Rassismuserfahrungen/nach Flucht, für alle Bildungs- und Einkommensgruppen sowie für Familien, in denen Menschen mit und ohne Behinderung leben.
- Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, sind vermutlich spätere Allies für die Akzeptanz und Gleichwertigkeit queerer Lebensmodelle und Identitäten.

④

Bedarfe und Forderungen zu Regenbogenfamilien in NRW

Die Zukunftswerkstatt diente auch dazu, konkrete Bedarfe und Forderungen der Selbsthilfe sowie der Fachkräfte zu besprechen und zu dokumentieren. Dabei sind vier Kernthemen identifiziert worden, die nach den allgemeinen Forderungen zu politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen kurz dargestellt werden. Die allgemeinen Forderungen:

- Grundlegend ist die rechtliche Gleichstellung von Regenbogenfamilien, d.h. die Anerkennung von Elternschaft unabhängig von biologischer Abstammung und damit verbunden die Aufhebung der Jugendamtsprüfung bei Stiefkindadoption.
- Das gesellschaftliche Ideal einer Familie aus Mutter, Vater und Kind(ern) muss in völliger Selbstverständlichkeit um vielfältige Familienkonstellationen ergänzt werden.
- Es braucht eine gesellschaftliche Grundhaltung, dass gute Elternschaft nicht an biologische Abstammung gebunden ist. Soziale Elternschaft ist gleichwertig und muss rechtlich gleichgestellt werden. Unabhängig vom rechtlichen Status sorgen und ärgern sich, unterstützen und ermutigen Regenbogeneltern ihre Kinder ohne Wenn und Aber.
- Es müssen rechtliche Möglichkeiten für Mehrelternschaft geschaffen werden.
- Trans*, inter* und nonbinäre Eltern müssen entsprechend ihres Personenstands in die Geburtsurkunde von Kindern eingetragen werden.
- Regenbogenfamilien müssen vorkommen in Unterrichtsmaterialien, Kinderbüchern, Werbung, Online-Angeboten, in Ämtern und allen weiteren Handlungsbereichen, in denen Familien sich bewegen, leben oder begleitet werden.

Im Rahmen von Workshops kristallisierten sich zudem vier Kernthemen für die Regenbogenfamilien in NRW heraus:

→ **KERNTHEMA 1**

Hauptamtlichkeit in der Regenbogenfamilienselbsthilfe NRW

Wie ein roter Faden zog sich ein Thema durch diese Zukunftswerkstatt: Die gesellschaftlichen Aufgaben rund um Regenbogenfamilien in NRW brauchen mehr Ressourcen als ehrenamtlich bereitgestellt werden können. Es bedarf daher dringend hauptamtlicher Strukturen, um die Selbsthilfe und das Ehrenamt zu begleiten, zu unterstützen und kontinuierliche Aufgaben rund um Organisation und Interessenvertretung zu übernehmen. Professionelle und hauptamtliche Beratungsstellen müssen kommunal gefördert und weiterentwickelt werden.

Eine landesweite hauptamtliche Koordination kann neben Vernetzung und Interessenvertretung auch die Öffnung der Regenbogenfamilienselbsthilfe koordinieren und begleiten sowie regelmäßige Partizipationsangebote schaffen. Die Hauptamtlichkeit ist damit auch wichtiger Impulsfaktor für die folgenden drei Kernthemen: Empowerment, Intersektionale Selbsthilfe- und Beratungsangebote sowie Fachkräfteschulung.

→ **KERNTHEMA 2**

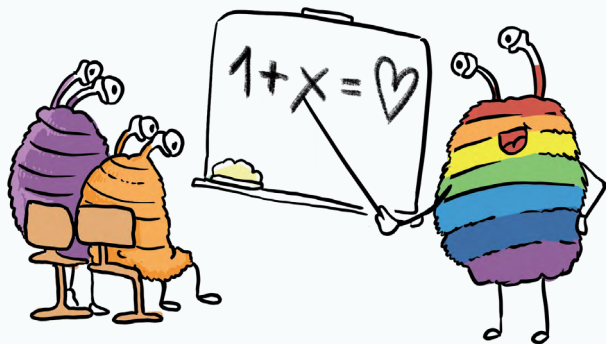
Empowerment von Regenbogenfamilien

Voraussichtlich werden sich Regenbogenfamilien noch viele Jahre in Kreißsälen, KiTas, Schulen und im Gesundheitssystem erklären müssen und dabei aus eigenem Interesse fachliche Hinweise und Aufklärung leisten. Solange eben, bis die Lebensrealitäten selbstverständlich in Ausbildungscurricula sowie Abläufe und Formulare eingegangen sind. Deshalb brauchen Regenbogeneltern und ihre Kinder Empowerment und Stärkung. In Workshops und geschützten Räumen müssen regelmäßige Austauschmöglichkeiten zu Herausforderungen, Strategien und Selbstfürsorge angeboten werden. Gerade weil Regenbogenfamilie sein mit Ausschlüssen und Erklärungsdruck verbunden ist, braucht es den Austausch mit Menschen, die diesen Weg bereits gegangen sind oder diesen aktuell gehen.

→ KERNTHEMA 3

Intersektionale Selbsthilfe- und Beratungsangebote

Regenbogenfamilien in NRW benötigen breite, inklusive Angebote. Unsere Vision dazu: Selbsthilfe- und Beratungsstrukturen sind offen für alle Gruppen und Menschen, alle können sich beteiligen und werden gehört. Menschen oder Gruppen, die bisher kaum oder nur wenig repräsentiert sind, werden gezielt angesprochen und eingebunden. Sind dafür ergänzende Angebote notwendig, wie eine Betreuung für Kinder mit Behinderungen oder Dolmetscher*innen, werden diese organisiert und finanziert. Dafür müssen auch weitere spezialisierte Beratungsstellen für Regenbogenfamilien in NRW eingerichtet werden.



→ KERNTHEMA 4

Schulung von Fachkräften

Regenbogenfamilie als selbstverständliche Familienform – das ist eine Grundforderung der Zukunftswerkstatt gewesen. Dies kann nur umgesetzt werden, wenn die in kinder- und familienbezogenen Institutionen arbeitenden Fachkräfte selbstverständlich, selbstsicher und fachlich ausgebildet handeln können. Dazu bedarf es einer systematischen Weiterbildung von Fachpersonal in Ämtern, im Gesundheits- und Bildungssystem, im Vereinssport, in den Hilfen zur Erziehung sowie in Familienberatungsstellen.

Für eine nachhaltige Verankerung bedarf es zudem eines systematischen Eingangs von Regenbogenfamilien in alle Ausbildungs- und Studiencurricula für Berufsgruppen, die mit Familien und Kindern zusammenarbeiten. Im Besonderen geht es hier um Ärzt*innen, Hebammen, Lehrkräfte, Erzieher*innen, Sozialarbeiter*innen sowie das Personal im öffentlichen Dienst.

⑤

Regenbogenfamilien in NRW – Perspektiven und nächste Schritte

Die Zukunftswerkstatt „Regenbogenfamilien in NRW“ hat die Themen von Regenbogenfamilien in ihrer Vielfalt (erneut) sichtbar gemacht und gezeigt, dass in ganz NRW vielfältige Familienkonstellationen leben und vor verschiedenen Herausforderungen stehen bzw. mit unterschiedlichen Ausschlüssen konfrontiert sind. Um diese Familien zu unterstützen, bedarf es nicht nur flächendeckender Beratungs- und Selbsthilfeangebote, sondern auch mehr kommunaler und landesweiter Hauptamtlichkeit zur Begleitung und Unterstützung.

Gleichzeitig müssen systematische Weiterbildungsmaßnahmen für kinder- und familiennahe Institutionen umgesetzt und weitere rechtliche Gleichstellungen erreicht werden. Dafür muss auch die politische Schlagkraft queerer Landesverbände und Organisationen genutzt werden. Für ein gemeinsames Vorgehen muss die Zusammenarbeit mit und die Haltungen zu Familien und deren Sichtbarkeit und Einbindung in queere Strukturen innerhalb der Istiq* Communities reflektiert werden.

Die vier einladenden Organisationen vielfältig e.V., die Rosa Strippe, das rubicon sowie das Queere Netzwerk NRW bedanken sich für die investierte (ehrenamtliche) Zeit und die wichtigen Impulse für die weitere Zusammenarbeit und die zukünftige Aufstellung der Regenbogenfamilien in NRW. Insbesondere das Thema einer landesweiten Hauptamtlichkeit soll zeitnah an die politischen Entscheidungsträger*innen herangetragen werden, so dass es zu einer tatsächlichen strukturellen Stärkung von Regenbogenfamilien in NRW kommen kann.

Allen Teilnehmenden war wichtig: Regenbogenfamilien in NRW beginnen nicht bei Null. Viele Ehrenamtliche haben in den vergangenen Jahren eine Grundstruktur aufgebaut, Gruppen gegründet, politische Gespräche geführt und eine Selbstvertretung geschaffen. Daran kann eine hauptamtliche

Struktur anknüpfen und mit engem Bezug zu den Familien Themen setzen und Angebote ausbauen oder neu aufstellen.

In den kommenden Monaten soll es daher auch darum gehen, die Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien zu erhöhen und ihre Themen stärker in den politischen Diskurs zu tragen. Außerdem wünschen sich viele Teilnehmende eine Fortsetzung des Austauschs in einer weiteren Zukunftswerkstatt 2021. Denn eines ist klar: Regenbogenfamilien in all ihrer Vielfalt sind da in NRW und sie erwarten, dass sie gehört und gesehen werden und dass kinder- und familiennahe Institutionen und Einrichtungen fachlich auf sie vorbereitet sind und sie Willkommen heißen.



